

Auf dem Wege zu einer lettischen Nation. Deutschbaltische Pastoren in den sozialen und nationalen Prozessen von der ersten Hälfte bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts

von Vita Zelče

Die Rolle der deutschbaltischen lutherischen Pastoren in den sozialen, kulturellen und nationalen Prozessen des 19. Jahrhunderts ist ein äußerst kompliziertes und unbequemes Thema. Dafür gibt es mehrere Gründe: Schon die Fülle und Mannigfaltigkeit der Fakten und Ereignisse machen das Gesamtbild schwer durchschaubar und bieten unterschiedliche Interpretations- und Bewertungsmöglichkeiten; darüber hinaus sind aber in der lettischen historischen Literatur Vorurteile hinsichtlich der Rolle der Deutschbalten in der lettischen Geschichte verwurzelt; der Kern vieler Probleme wird in der sogenannten „historischen Schuld der Deutschen“ gesehen.

Bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen lettische Publizisten, bei der Auswertung verschiedener Prozesse den Beitrag der Letten selbst zum Fortschritt ihres eigenen Volkes dem der deutschen Pastoren gegenüberzustellen und letzteren eindeutig als eigennützig zu werten. Diese Tradition wurde auch in der historischen Literatur, die in den 1920er und 1930er Jahren in der Republik Lettland entstand, fortgeführt. Eine positive Einschätzung blieb nur wenigen Persönlichkeiten vorbehalten, wie z.B. Stender dem Älteren, K.F. Watson, K.G. Sonntag und W.K. Pantenius; bei anderen wurden Einzelaspekte ihres Schaffens gewürdigt, beispielsweise die Verdienste August Bielensteins im Bereich der Sprachwissenschaft.¹

In den Jahren der sowjetischen Okkupation, als die Arbeit der Historiker der ideologischen Haltung des herrschenden Regimes unterworfen

¹ Vgl. z.B. K. Lejnīeks, *Vecā Stendera dzīve un darbi* (Leben und Werk Stenders des Älteren), in: *Vecais Stenders. Dzīve un darbi* (Stender der Ältere. Leben und Werk). Bd. 1, Rīga 1938, S. 11-78; M. Stepermanis, *Vecā Stendera sabiedriskie uzskati* (Die gesellschaftlichen Ansichten Stenders des Älteren), in: *Izglītības Ministrijas Mēnešraksts* (1936), Nr. 10, S. 323-331; Nr. 11, S. 493-502; M. Ārons, *Kārlis Frīdrihs Vatsons* (Karl Friedrich Watson), in: *Ebenda* (1926), Nr. 5/6, S. 393-399; Ā. Klepers, *Ģenerālsuperintendents K.G. Zontāgs kā izglītības darbinieks* (Generalsuperintendent K.G. Sonntag als Bildungsschaffender). Rīga 1938; M. Ārons, *Vecais Pantēniuss, viņa dzīve un darbi* (Pantenius der Ältere, sein Leben und Werk). Rīga 1936; R. Klaustiņš, *Dr. Augusts Bielenšteins* (Dr. August Bielenstein), in: *Izglītības Ministrijas Mēnešraksts* (1926), Nr. 4, S. 241-247.

war, wurden wiederum diejenigen historischen Erscheinungen negativ bewertet, welche mit der Religion und den Deutschbalten verbunden waren. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre und in den 90er Jahren, als Lettland seine Unabhängigkeit zurückerlangte, änderte sich die Einstellung zu den Deutschbalten grundlegend. Mehrere Konferenzen fanden statt, Bücher erschienen, und in der Presse wurden Artikel veröffentlicht, die eine Umbewertung der vorherigen Haltung und einen objektiveren Blick auf die historischen Prozesse bewirkten und dazu aufriefen, die Rolle der Deutschbalten in der Geschichte Lettlands intensiver zu erforschen. Bereits im Jahre 1988 äußerte J. Stradiņš, eine Autorität in der lettischen Wissenschaft: „Heutzutage müssen wir die Deutschbalten *unbedingt* in den Kontext unserer Geschichte einbeziehen.“² Er fügte hinzu, daß dies „nicht so sehr der Deutschbalten wegen, sondern unseretwegen“³ unumgänglich sei.

In diesem Artikel soll die Rolle der deutschbaltischen Pastoren in den gesellschaftlichen Prozessen Lettlands nach der Bauernbefreiung in den Jahren 1817 und 1819 bis zum Beginn des nationalen Erwachens analysiert werden. Hervorgehoben werden soll die Tätigkeit der Pastoren bei der Herausbildung der sozialen Beziehungen einer modernen Gesellschaft und der Gestaltung von informativen und kommunikativen Massenverbindungen, die eine besondere, obgleich nicht einzigartige Bedeutung für den Beginn der lettischen Bewegung des nationalen Erwachens hatten.

Sozialer Status, Verantwortung und Aufklärung

Die Vorgeschichte des lettischen nationalen Erwachens beginnt mit der Bauernbefreiung in Kurland 1817 und Livland 1819. Deren gesetzgeberische Akte regelten nicht nur den Übergang einer sozialen Schicht – der juristisch unfreien Bauern – in den Status rechtlich eigenverantwortlicher Untertanen Rußlands, sondern bestimmten auch in hohem Maße den Entwicklungsverlauf der Emanzipation des lettischen Bauernstandes und der Entstehung einer lettischen Nation. Die Rolle, welche die deutschbaltischen lutherischen Pastoren dabei spielten, war bedeutsam, aber äußerst widersprüchlich.

² J. Stradiņš, *Baltvācu problēmu loks mūsu kultūrvēsturē* (Der Problemkreis der Deutschbalten in unserer Kulturgeschichte), in: *Trešā atmoda: Raksti un runas 1988.–1990. gadā Latvijā un par Latviju* (Das dritte Erwachen: Aufsätze und Reden 1988–1990 in und über Lettland). Rīga 1992, S. 244.

³ Ebenda, S. 251.

Die lutherische Geistlichkeit setzte sich hauptsächlich aus drei sozialen Gruppen zusammen. Zum ersten aus Familien von Geistlichen: Mehrere Generationen von Pastoren stellten die Familien Stender, Kupfer, Lauenitz, Wilpert u. a., zum zweiten wurden sehr häufig adlige Hauslehrer zu Geistlichen ernannt, und schließlich waren es die Söhne wohlhabender Handwerker, die Pastoren wurden. Ein Teil der Geistlichen hatte eine gute Ausbildung erhalten, einem Teil allerdings fehlte diese völlig. Die Geistlichen waren in ihrem Amt und ihrer sozialen Stellung wie auch materiell ganz und gar von den Gutsbesitzern abhängig, die über das Patronatsrecht verfügten. Bei ihrem Amtsantritt erhielten die Pastoren verhältnismäßig große Güter.⁴ G.H. Merkel äußerte, als er über die livländischen Landpfarrer schrieb, daß die Möglichkeit, durch Ausbeutung der Bauern ein Gut zu erhalten und zu Wohlstand zu gelangen, der Stein war, über den viele Geistliche bei ihrer Arbeit stolperten. Merkel bemerkte: „Nicht nur der Denkgangsart, die ihrem Stande eigen seyn sollte, auch ihren eigentlichen Amtspflichten, so unbedeutend auch diese sind, werden die Prediger durch ihre Zwitterrolle, als weissagende Ökonome, untreu.“⁵ Die Pastoren trennte eine riesige, unüberwindbare soziale Kluft von ihren Gemeindegliedern. Die Geistlichen gehörten den deutschen höheren Schichten an; häufig beherrschten sie nicht einmal die lettische Sprache und konnten sich nur mühsam in die Lebensweise und geistige Welt der Letten einfühlen. Indriķis Straumītis, ein Lette, charakterisierte die soziale Distanz zwischen Letten und Pastoren: „Für uns ist es bis zu ihnen so weit, sie sind so klug, so hochgebildet, gottesfürchtig: Schaut,

⁴ Zu den lutherischen Pastoren und der lutherischen Kirche in Lettland vgl. M. Ārons, *Latviešu Literāriskā (Latviešu Draugu) Biedrība savā simts gadu darbā: Ainas no vāciešu un latviešu attiecību vēstures* (Die Lettisch-Literarische Gesellschaft [Gesellschaft der Freunde der Letten] in ihrem 100jährigen Schaffen: Szenen aus der Geschichte der Beziehungen zwischen Deutschen und Letten). Rīga 1929, S. 1-59; E. Dunsdorfs, *Latvijas vēsture 1710–1800* (Geschichte Lettlands 1710–1800). Stockholm 1973, S. 286ff.; H. Garve, *Konfession und Nationalität: Ein Beitrag zum Verhältnis von Kirche und Gesellschaft in Livland im 19. Jahrhundert*. Marburg a.d.L. 1978; H. Thimme, *Kirche und nationale Frage in Livland während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Pastor und Generalsuperintendent Ferdinand Walter und seine Zeit*. Königsberg/Berlin 1938. Zu den Biographien baltischer lutherischer Pastoren vgl. *Die evangelischen Prediger Livlands bis 1918*, begonnen von P. Baeret. Im Auftrage der Baltischen Historischen Kommission unter Mitarbeit v. E. Amburger u. H. Speer hrsg. v. M. Ottow u. W. Lenz. Köln/Wien 1977; T. Kallmeyer, *Die evangelischen Kirchen und Prediger Kurlands*. Riga 1910. Eine allgemeine Charakterisierung der Rolle der Pastoren bietet M. Hroch, *Social Preconditions of National Revival in Europe: Comparative Analysis of the Social Composition of Patriotic Groups among the Smaller European Nations*. Cambridge 1985, S. 139-145.

⁵ G. Merkel, *Die Letten*, vorzüglich in *Liefland am Ende des philosophischen Jahrhunderts*. Nachdr., Riga 1924, S. 330.

wie hoch sie ihre Kanzeln über den Tisch des Herrn erbaut haben, direkt unter die Decke. Von dort tadeln und drohen sie, spornen ihre Gemeinde mit strengen Predigten an. Doch Predigten allein reichen nicht aus, wir brauchen keine lauten Worte, sondern gute vorbildliche Werke, ohne die auch der Glaube nicht lebendig ist.“⁶ Die Letten empfanden gegenüber den Pastoren und den Gutsbesitzern überwiegend Mißtrauen, Furcht und Haß. Bei den Bauern herrschte die Überzeugung vor, daß die Kirche eine Kirche der Herren sei. Bei seiner Charakterisierung der sozialen Stellung und des Wirkens der lutherischen Pastoren des Baltikums zog der livländische Generalsuperintendent K.G. Sonntag die Schlußfolgerung, „daß das Interesse des Predigers zu eng und zu vielfältig mit dem des Edelmanns verknüpft sei, damit der Erstere als Bürger könne, was ihm als Menschen obliege“.⁷ Nichtsdestoweniger entstammten dem Kreise der deutschen lutherischen Pastoren einzelne herausragende Persönlichkeiten, die eine besondere Rolle nicht nur in den sozialen, geistigen und kulturellen Prozessen der Region spielten, sondern auch im gesellschaftlichen Leben der Letten.

Bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts thematisierte der gebildete Teil der deutschbaltischen Gesellschaft unter dem Einfluß der Aufklärung die Frage der gegenseitigen Beziehungen zwischen Deutschen (also höheren Schichten) und Letten (leibeigenen Bauern) sowie die Möglichkeiten, diese zu verändern. Diese Probleme wurden in den Arbeiten von G.H. Merkel, J.G. Eisen, W.Chr. Friebe, H.J. Jannau und H. Snell erörtert.⁸ Die baltischen Aufklärer versuchten nachzuweisen, daß die im baltischen Adel und in der Geistlichkeit vorherrschende und von Generation zu Generation vererbte Überzeugung unsinnig sei, die Gutsbesitzer und ihre Leibeigenen würden nicht nur sozial und ethnisch, sondern auch im Hinblick auf ihr menschliches Sein absolut unvereinbare Gegensätze verkörpern. Nach Meinung der Aufklärer entsprang aber gerade dieser Ansicht sowohl das nicht selten als barbarisch, hartherzig und willkürlich zu charakterisierende Verhalten der Gutsbesitzer gegenüber den Bauern als auch ihre Überzeugung, daß eine Veränderung der sozia-

⁶ Pareizticība pie latviešiem. Indriķa Straumīša raksti (1840–1845) (Rechtgläubigkeit bei den Letten. Die Schriften des Indriķis Straumītis [1840–1845]). Rīga 1906, S. 15 u. 16.

⁷ J. Eckardt, Livland im achtzehnten Jahrhundert. Leipzig 1879, S. 440.

⁸ Zum Wirken der Aufklärer in Lettland vgl. O. Čakars, A. Grigulis, M. Losberga, Latviešu literatūras vēsture no pirmsākumiem līdz XIX gadsimta 80. gadiem (Lettische Literaturgeschichte von den Anfängen bis zu den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts). Rīga 1990, S. 78–117; Dunsdorfs, Vēsture (wie Anm. 4), S. 573–598; Ideju vēsture Latvijā: No pirmsākumiem līdz XIX gs. 90. gadiem: Antoloģija (Ideengeschichte in Lettland: Von den Anfängen bis zu den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts: Anthologie), zusammengest. u. Red. v. E. Buceniece. Rīga 1995, S. 112–337.

len Ordnung im Baltikum nicht möglich sei. Die Aufklärer traten für eine kluge und durchdachte Reformpolitik sowie eine allmähliche Aufhebung der Leibeigenschaft ein. Unbestreitbar war es ein Verdienst dieser Aufklärer und Publizisten, der Idee der Bauernbefreiung und der Herausbildung moderner sozialer Beziehungen im gesellschaftlichen Denken ihrer Zeit den Boden bereitet zu haben. Zeitgleich mit den deutschsprachigen Veröffentlichungen der Aufklärer zur sozialen Problematik im Baltikum bemühten sich mehrere deutschbaltische lutherische Pastoren und Literaten, die mit lettischsprachigen Büchern und Periodika die lettischen leibeigenen Bauern aufzuklären und ihre Moral zu heben versuchten, die Ideen der Aufklärung in die Praxis umzusetzen.⁹

Die Leistungen der unter dem Einfluß der Aufklärung stehenden deutschbaltischen lutherischen Pastoren und Literaten bei der Gestaltung der weltlichen und geistlichen Bildung der Letten wie auch bei der Konzeption der Vorstellungen von den neuen sozialen Beziehungen in den deutschen Kreisen des Baltikums bis zur Aufhebung der Leibeigenschaft stellten das Präludium für ihr weiteres Wirken dar, das zu einer Modernisierung der traditionellen Gesellschaft ansetzte.

Die deutschbaltische Identität und die Letten

Nach dem Anschluß des Baltikums an das Russische Reich trug der Wandel der politischen und administrativen Situation für die Bewohner der Region zu der Notwendigkeit bei, ihre eigene Identität zu definieren. Im 18. und 19. Jahrhundert war nur der gebildete Teil der Gesellschaft, nämlich die deutschbaltischen Gutsbesitzer, Pastoren und Literaten, in der Lage, dies öffentlich zu tun. Ihre Aktivitäten bei der Suche nach einer eigenen Identität spiegelten sich sowohl in ihrem gesellschaftlichen Wirken wie auch in Reden und Publikationen wider. Die deutschen Kreise des Baltikums suchten eine Formulierung für ihr Verhältnis zum Russischen Reich und zu ihrer ethnischen Heimat Deutschland, dessen Kultur

⁹ Zu diesem Aspekt des Wirkens der deutschbaltischen Pastoren vgl. A. Apīnis, *Grāmata un latviešu sabiedrība līdz 19. gadsimta vidum* (Das Buch und die lettische Gesellschaft bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts). Rīga 1991, S. 84-136; J. Stradiņš, *Stenderi un „Augstas gudrības grāmata“ latviešu kultūras vēsturē* (Die Stenders und das „Buch der hohen Weisheit“ in der lettischen Kulturgeschichte), in: E.G. Stenders, *Augstas gudrības grāmata no pasaules un dabas* (Das Buch der hohen Weisheit von der Welt und der Natur). Rīga 1988, S. 11-43; P.Ē. Vilde, *Latviešu Ārste jeb īsa mācība no tām Vājībām un no šās Zemes Zālēm, ar kuŗām Cilvēkus un Lopus var ārstēt un izzāļot* (Die lettische Ärztin oder Eine kurze Lehre von den Schwächen und denjenigen Kräutern des Landes, mit denen man Menschen und Vieh behandeln und heilen kann). Nachdr., Rīga 1991.

und Traditionen, wie auch eine Definition ihres eigenen Status im Baltikum und ihrer Beziehungen zu den Letten. Die gängige Begründung für den Anspruch der baltischen Deutschen auf das Recht zur Dominanz in der Kultur des Baltikums und in den gesellschaftlichen und nationalen Beziehungen formulierte treffend im Jahre 1817 K.W. Cruse, Pastor der reformierten Kirche zu Mitau: „Deutsche Auswanderer haben sich hier niedergelassen und sich die Herrschaft über einheimische Völker angeeignet; eine Herrschaft, die sich [nicht] nur auf die Überlegenheit im Gebrauche der Waffen, sondern wohl mehr noch auf die Überlegenheit in die Künste des geselligen Lebens gründete, und sich eben dadurch erhielt. Den Eingeborenen blieb die Bestellung des Ackers; der deutsche Eingewanderte behielt sich die Leitung des Ackerbaues und die Ausübung aller Kunstgeschicklichkeiten vor, welche zur Befriedigung der verfeinerten Lebensbedürfnisse dienen. Das Handwerk, den Handel, die Kunst und die Wissenschaft verwaltete der Deutsche, und er brachte dem Eingeborenen jene Religion, die allein fähig ist, das Gemüth des einfachen Naturmenschen zu ergreifen und den Geist des vollendeten Weisen zu befriedigen. Wir sind Deutsche, denen das Loos fiel, einem fremden Volke das Licht der Wahrheit und die Mittel zu größerem Lebenswohlstande zu bringen.“¹⁰

Im Zuge dieser Identitätssuche begannen sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts mehrere gesellschaftliche Vereinigungen zu bilden – Freimaurerlogen, Klubs, Gesellschaften und andere Gruppen von Gleichgesinnten.¹¹ Recht häufig waren deren Initiatoren lutherische Pastoren, deshalb zählte auch die lettische Frage zu den Interessen dieser Vereinigungen. In Livland existierte bereits Ende des 18. Jahrhunderts ein Zirkel von Pastoren, die sogenannte „Lettische Gesellschaft“, deren eigentlicher Leiter K.G. Sonntag war, der Pastor der Rigaer St. Jakobikirche, Generalsuperintendent von Livland seit 1803. Das Hauptinteresse der „Lettischen Gesellschaft“ war das Lettische und dessen Vervollkommnung, damit sich in dieser Sprache eine Literatur verschiedener Sparten und eine nationale Kultur ausbilden konnte. Die Mitglieder des Zirkels planten unter anderem die Herausgabe einer lettischen Zeitschrift (Repertorium der lettischen Sprache), die einer praktisch orientierten Zu-

¹⁰ Rede zur Eröffnung der ersten öffentlichen Sitzung der Gesellschaft, gehalten von dem Professor K.W. Cruse, am 16ten Junius 1817, in: Jahresverhandlungen der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Bd. 1, Mitau 1819, S. 29f.

¹¹ Feodālā Rīga (Das feudale Riga), Red. v. T. Zeids. Rīga 1978, S. 304; G. Straube, Brīvmūrniecība Latvijā apgaismības gadsimtā (Die Freimaurerei in Lettland im Jahrhundert der Aufklärung), in: Latvijas Vēstures Institūta Žurnāls (1992), Nr. 2, S. 56-73.

sammenarbeit zur Förderung der Entwicklung der lettischen Literatursprache dienen sollte.¹²

Im Jahre 1803 wurde die „Rigaer Literar-Praktische Bürgergesellschaft“ gegründet. Zu den zehn Gründern, die ihre Statuten ausgearbeitet hatten, zählten fünf Pastoren – A. Albanus, K.G. Sonntag, M. Thiel, P. Tiedemann und L. Bergmann. Das Ziel der Gesellschaft war eine Aktivierung des wissenschaftlichen Lebens und die Anhebung des allgemeinen Bildungsniveaus. Die Statuten der „Rigaer Literar-Praktischen Bürgergesellschaft“ sahen insbesondere physische und sittliche Erziehung der Angehörigen der niederen Schichten vor, denen gegenüber, wie es in den Statuten hieß, in der Öffentlichkeit eine verächtliche Einstellung vorherrsche, außerdem die Ausmerzung von Vorurteilen sowie die Ausrottung abergläubischer Ansichten und Bräuche. In den Statuten wurde die Notwendigkeit deklariert, die Angehörigen der niederen Schichten zu mehr Ehrenhaftigkeit und Ordnung zu erziehen und danach zu streben, ihnen selbständiges Denken beizubringen.¹³

Ähnliche Ziele setzte sich auch die im Jahre 1815 gegründete „Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst“,¹⁴ in der sich die damalige intellektuelle Elite des Baltikums zusammenfand.¹⁵ Im weiteren Programm der Gesellschaft waren die Erforschung des lettischen und des estnischen Volkes, ihrer Sprachen, Dichtung und Religion und die Bildung der niederen Schichten vorgesehen. Deshalb plante die „Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst“ „für den Bürger und Landmann, nach Verabredung ihrer Mitglieder, theils besondere Volksschriften, Volkskalender usw. von Zeit zu Zeit heraus[zugeben], theils ein periodisches Volksblatt, wenn es für nützlich und zweckmäßig erachtet werden sollte. Diese Schriften erscheinen nach Ermessen in deutscher,

¹² Ārons, Biedriņa (wie Anm. 4), S. 98-102 u. 357ff.

¹³ Sbornik postanovlenij po Ministerstvo narodnogo prosvješćanija (Sammlung der Verordnungen durch das Ministerium für Volksbildung). Bd. 1, St. Petersburg 1875, S. 23-28.

¹⁴ Zur „Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst“ vgl. V. Kvaskova, P. Pētersone, 180 Jahre der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Katalog, Rīga 1996; J. Stradiņš, H. Strods, Jelgava Pētera akadēmija: Latvijas pirmās augstskolas likteņgaitas (Die Mitauer Academia Petrina: Der Schicksalsweg der ersten Hochschule Lettlands). Rīga 1975, S. 221-231; J. Stradiņš, Kurzemes Literatūras un mākslas biedrība kā Latvijas Zinātņu akadēmijas priekštece (Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst als Vorläuferin der Akademie der Wissenschaften Lettlands), in: Latvijas Zinātņu Akadēmijas Vēstis 50 (1996), Nr. 1, S. 12-17.

¹⁵ Im Jahre 1818 gehörten der „Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst“ 14 Ehrenmitglieder und 187 ordentliche Mitglieder an. Von den letzteren waren 40, also 21,3%, lutherische Pastoren. Vgl. Verzeichnis sämtlicher Mitglieder der Gesellschaft bis zum 16ten Junius 1818, in: Jahresverhandlungen (wie Anm. 10), S. 106-116.

lettischer und ehstnischer Sprache. Sie werden eigends auf die Bedürfnisse dieser Klasse berechnet und ihrer Fassungskraft angemessen redigiert“.¹⁶

Die Bauernbefreiung in den Jahren 1817 und 1819 veränderte jedoch auch die Prioritäten der deutschen gebildeten Kreise. Als wichtigste Aufgabe, der auch die Aufklärung untergeordnet wurde, wurde nun die Herausbildung neuer gesellschaftlicher Beziehungen angesehen. Daraus entstand auch die Notwendigkeit, die Richtung der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung im Baltikum zu verstehen. In der „Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst“ kamen Diskussionen über mögliche Beziehungen zwischen Deutschen und Letten in Gang. Im Vordergrund stand die Frage nach der Germanisierung der Letten¹⁷ und somit langfristig gesehen nach der Schaffung einer ethnisch homogenen Gesellschaft im Baltikum, die in Zukunft auch ein sozial ausgeglicheneres Gesellschaftsmodell vorsah. Doch obsiegten in der Diskussion die Gegner der Germanisierung, die sich aus Vertretern zweier unterschiedlicher Positionen rekrutierten: Die ersten, die Herders Kulturpopulismus nahestanden, traten für das Recht der kleinen Völker auf ein eigenes nationales Leben und eine eigene Kultur ein; die anderen, welche strikt die traditionellen Klassenschranken verteidigten, sahen in der Germanisierung der Letten eine Bedrohung für ihre eigene privilegierte Stellung. Beide Ansichten kulminierten in der Vorstellung der deutschen höheren Kreise vom zukünftigen Gesellschaftsmodell im Baltikum, in dem sowohl die soziale und nationale Abgrenzung als auch die eingeschränkten Möglichkeiten des sozialen Aufstiegs für die Letten und die deutsche Dominanz in der Geistes-, Bildungs- und Kultursphäre bewahrt werden sollten.

Diese Einstellung war auch die konzeptionelle Grundlage der Tätigkeit der 1824 gegründeten „Lettisch-Literarischen Gesellschaft“ resp. „Gesellschaft der Freunde der Letten“.¹⁸ Faktisch waren es Pastoren, die diese

¹⁶ Ebenda, S. 15.

¹⁷ Zur Diskussion in der Frage der Germanisierung der Letten vgl. A. Birkerts, *Latviešu inteliģence savās cīņās un gaitās* (Die lettische Intelligenz in ihren Kämpfen und ihrer Entwicklung). Rīga 1927, S. 51-60; Stradiņš, Strods, *Akadēmija* (wie Anm. 14), S. 116 ff.; I. Šķiņķe, *Kurzemes Literatūras un mākslas biedrība un latviešu valodas attīstības jautājums 19. gadsimta 1. pusē* (Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst und die Frage nach der Entwicklung der lettischen Sprache in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts), in: *Latvijas Arhīvi* (1996), Nr. 3/4, S. 85 ff.; A. Švābe, *Latvijas vēsture 1800–1914* (Geschichte Lettlands 1800–1914). Bd. 1, Rīga 1991, S. 131 ff.

¹⁸ Zur „Lettisch-Literarischen Gesellschaft“ vgl. Ārons, *Biedrība* (wie Anm. 4); J. v. Hehn, *Die lettisch-literarische Gesellschaft und das Lettentum*. Königsberg/Berlin 1938.

Gesellschaft gründeten. Auch in den späteren Jahren stellten sie den größten Teil ihrer Mitglieder.¹⁹

Das Wirken der „Lettisch-Literarischen Gesellschaft“ erstreckte sich auf zwei Bereiche: Der erste war mit der wissenschaftlichen Erforschung der lettischen Sprache und Kultur sowie der Pflege der Sprache verbunden, um diese als Verständigungsmittel zwischen den Pastoren und ihren Gemeindemitgliedern sowie unter den lettischen Bauern selbst gebrauchen zu können. Die Entwicklung der lettischen Sprache über die Grenzen dieses Gebrauchs hinaus wurde als unnötig und überflüssig angesehen. Der zweite Bereich der Aktivitäten der „Lettisch-Literarischen Gesellschaft“ war die praktische Arbeit mit Letten. Deren Grundvoraussetzung bildeten die hierarchischen Beziehungen von Deutschen und Letten in Form von patriarchalem Kontakt, wobei die Pastoren die Rolle eines autoritären Vaters und Erziehers übernahmen und den Letten die Rolle der Kinder zuwiesen. Die Kreise der „Lettisch-Literarischen Gesellschaft“ sahen das Luthertum als Konfession der baltischen Gesellschaft und als angemessenste Form für die Auffassung der lettischen Welt, nämlich als ein sittlich-religiöses Bewußtsein an.

Nach der Bauernbefreiung

Nach der Aufhebung der Leibeigenschaft traten die Verbreitung der Gesetze zur Bauernbefreiung und die Gestaltung eines für die deutschen höheren Kreise wünschenswerten Gesellschaftsmodells im Baltikum in den Vordergrund der praktischen Tätigkeit der deutschen lutherischen Pastoren. Dieses Wirken kann in mehrere Bereiche unterteilt werden:

- 1) Begründung neuer gesellschaftlicher und rechtlicher Verhältnisse;
- 2) Gestaltung eines lettischen Bildungssystems und einer lettischen Literatur;²⁰

¹⁹ Die „Lettisch-Literarische Gesellschaft“ wurde von 61 Personen gegründet, davon waren 57, also 93,44%, Pastoren. So bestand die Gesellschaft im Jahre 1829 aus 105 Mitgliedern, von denen 86, also 81,9%, Pastoren waren. Vgl. Namentliches Verzeichnis der Gründer und Mitglieder der Allerhöchst bestätigten lettisch-literarischen Gesellschaft, in: Ārons, Biedrība (wie Anm. 4), S. 354 ff.

²⁰ Zu diesem Tätigkeitsfeld der Pastoren vgl. A. Apīnis, *Latviešu grāmatniecība no pirmsākumiem līdz 19. gadsimta beigām* (Das lettische Buchwesen von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts). Rīga 1977, S. 81-158; J. Ruberts, *Tautas izglītības rītausmā: Zemnieku skolu sākumi Latvijā (XVIII gs. – XIX gs. pirmā puse)* (In der Morgendämmerung der Volksbildung: Die Anfänge der Bauernschulen in Lettland [Vom 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts]). Rīga 1978, S. 56-77; A. Vičs, *Latviešu skolu vēsture. 2. gr.: Kurzeme no 1800.–1885. gadam* (Lettische Schulge-

- 3) christliche Bildung und Erziehung sowie
- 4) Herausbildung von Kommunikations- und Informationsprozessen in der lettischen Gesellschaft.

Nach der Aufhebung der Leibeigenschaft war das wichtigste Ziel die praktische Umsetzung der Gesetze zur Bauernbefreiung. Eine der schwierigsten Aufgaben dabei war unzweifelhaft, die Bauern mit den neuen Gesetzen bekanntzumachen und den Begriff „Freiheit“, der in ihrem Bewußtsein völlig verschwommen und unklar war, mit konkretem Inhalt zu füllen. In diesem Bereich waren die Aktivitäten der deutschen lutherischen Pastoren von großer Bedeutung, denn sie waren derjenige Teil der höheren Schichten, der die lettische Sprache am besten beherrschte und sich auch hinsichtlich der intellektuellen Kapazitäten der lettischen Bauern auskannte. Eine der ersten Aufgaben war die Übersetzung der Gesetze zur Bauernbefreiung ins Lettische. Die kurländischen Bauerngesetze wurden von dem Mitauer Pastor J.C. Köhler, dem Pastor zu Lesten, K.F. Watson, und dem Pastor von Sessau, J.F. Voigt, übersetzt. Die livländischen Bauerngesetze übersetzte der Pastor von Uexküll und Kirchholm, Chr.W. von Brockhusen. Um diese Übersetzungen anfertigen zu können, waren nicht nur gute lettische Sprachkenntnisse nötig, sondern auch die Fertigkeit, neue juristische Termini im Lettischen bilden zu können.²¹ Der nächste Schritt bestand für die Pastoren darin, die Gesetze zu erläutern. Dies geschah sowohl in der Kirche als auch im täglichen Umgang und ebenfalls in an die Letten gerichteten Druckerzeugnissen. So äußerte Pastor C.F. Launitz in einem speziell für die Bauern bestimmten belehrenden Büchlein, daß Freiheit nicht eine völlige Freiheit des Lebens bedeute, sondern „die verständige Freiheit, mit sich und seinem Besitz alles zu tun, was einem anderen nicht zum Schaden gereicht und auch nicht durch die Gesetze des Landes verboten ist“.²²

In den Artikeln von Pastoren in der lettischsprachigen Zeitung „Latviešu Avīzes“ wurde betont, daß nun das einzig Maßgebliche für die rechtliche Stellung der Bauern das Gesetz und für ihre wirtschaftliche Tä-

schichte. Buch 2: Kurland von 1800 bis 1885). Rīga 1994, S. 15-131; 3. gr.: Vidzeme no 1800.–1885. gadam (Buch 3: Livland von 1800 bis 1885). Rīga 1928, S. 40-315.

²¹ Zur Übersetzung der Bauerngesetze vgl. B. Ābers, Vidzemes zemnieku stāvoklis 19. g. s. pirmā pusē (Die Lage der livländischen Bauern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts). Rīga 1936, S. 103-106.

²² [C.F. Launitz,] No brīvstības un viņas iecelšanas Kurzemē. Visiem godīgiem Kurzemes arājiem par pamācīšanu un vajadzīgu ziņu (Von der Freiheit und ihrer Einführung in Kurland. Allen ehrbaren kurländischen Bauern zur Belehrung und nötigen Auskunft). Mitau 1819, S. 8 u. 9.

tigkeit die abgeschlossenen Pachtverträge seien. Die Zeitung verkündete: „Freiheit, das bedeutet, unter guten Gesetzen friedlich zu leben, die Arbeiten seines Standes in gebührender Weise zu verrichten“, denn „das Gesetz schaut nicht nach der Hoheit oder Niedrigkeit der Menschen, sondern es gibt dem Herren und dem Knecht jedem sein Recht und seine Wahrheit“.²³ Die Zeitung unterstrich, daß nicht diese Generation, sondern die kommende die Gewinner der Aufhebung der Leibeigenschaft sein würden. Die „*Latviešu Avīzes*“ betonten zudem, die Bauern müßten verstehen, daß ihre Zukunft von ihrer eigenen Arbeit und Anstrengung abhängig sei. Die Zeitung merkte an, daß die Letten „selber sehen, selber Sorge tragen, selber ihr Teil finden müssen. Dem Sklaven gibt der Herr das Brot; der Freie muß selber Sorge tragen. Der Sklave wird durch die Klugheit des Herren beschützt; der Freie muß selbst diese Klugheit finden“.²⁴ Auch wurde darauf hingewiesen, daß die Grundlage und Richtschnur des Lebens der Letten eigene Klugheit, Wissen und Rechtschaffenheit sein mußten. Die „*Latviešu Avīzes*“ ermunterten die Letten zudem, die Bedeutung der Bauernbefreiung für ihr Leben einzuschätzen und zu verstehen. Pastor C. Schulz äußerte in der Zeitung, daß nach der Aufhebung der Leibeigenschaft die Zahl der „Nörgler“ unter den Letten gestiegen sei, „die diese neue Existenz der Freiheit schmähen, die ihren eigenen Hof ganz ohne jeglichen Frondienst wollen und Herrenrechte erstreben, weil sie in ihrer Verdrehtheit denken, daß sie ganz ohne Herren auskommen könnten“.²⁵ Schulz erklärte den Bauern in den „*Latviešu Avīzes*“ außerdem, daß ihre Einstellung, die Deutschen seien die Feinde der Letten, falsch und verkehrt sei, ebenso wie ihr Unwille anzuerkennen, daß „ihnen irgend etwas Gutes von den Deutschen und den Herren in allen Dingen entstehe, und dafür ist das lettische Volk als undankbar zu bezeichnen“.²⁶

In der Zeitung wurden die Termini „Letten“ und „Bauernstand“ synonym gebraucht. Der erste Redakteur der „*Latviešu Avīzes*“, Pastor Watson, schrieb: „(...) schlecht wäre, wenn jemand das Geschlecht und die Sprache seiner Eltern verschmähte und das Volk verlassen wollte, in dem Gott ihm seinen Platz zugewiesen hat. Denn wahrlich, wer sein Volk oder seinen Stand verschmäht und sich seinetwegen schämt, der ist selbst ein verurteilenswerter Mensch.“²⁷ Die Zeitung vertrat den Standpunkt, daß die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Letten innerhalb

²³ *Latviešu Avīzes* vom 16. März 1833.

²⁴ *Latviešu Avīzes* vom 16. März 1833.

²⁵ *Latviešu Avīzes* vom 24. März 1824.

²⁶ *Latviešu Avīzes* vom 24. März 1824.

²⁷ *Latviešu Avīzes* vom 13. Juli 1822.

ihres eigenen Volkes gleichzeitig auch nur innerhalb des Bauernstandes stattfinden müsse. Sie verkündete: „Das genieße, was Gott dir gegeben hat, / Und lasse dich nicht dessen gelüsten, was du nicht hast. – / Jeder Stand hat seine eigenen Sorgen. / Jeder Stand hat auch seine eigene Ehr’.“²⁸ Die Artikel deutscher Pastoren, die in den lettischen Presseerzeugnissen erschienen, hatten mehrheitlich einen didaktischen Einschlag. Mit ihnen wurde versucht, im Bewußtsein der Letten die Vorstellung von der Existenz eines ständisch gegliederten Gesellschaftsmodells, in dem den Letten die Bauernrolle zugedacht war, als natürlich, schicksalhaft und gesetzmäßig in der neuen wirtschaftlichen und sozialen Situation zu verankern.

In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts war im Wirken der deutschen lutherischen Pastoren eine deutliche Intensivierung im Bemühen um christliche Erziehung und Bildung der Letten zu erkennen. Ursache hierfür war der weiterhin dominierende Formalismus in den Beziehungen zwischen der Kirche und den Letten. Obgleich die Letten die Rituale der Kirche äußerlich vollzogen, blieb das Christentum ihrem Wesen dennoch fremd und unverständlich. Nun, da sich eine moderne Gesellschaft herausbildete, war es für die lutherische Geistlichkeit unumgänglich, den christlichen Glauben im lettischen Leben zu verankern, auf diese Weise das eigene und das lutherische Sozialprestige zu stärken sowie dem Einfluß der Herrnhuter und der Orthodoxie entgegenzuwirken. So entstand eine Fülle religiös-belehrender Literatur, deren Zweck es war, bei den Letten ein elementares Verständnis für das Christentum und die Bedeutung der kirchlichen Zeremonien zu wecken. In den 20er Jahren wurden etwa 180 religiöse Traktate, Abhandlungen über Glaubensbelange, neu abgefaßte Predigten, moralisierende Belehrungen und andere Werke ähnlichen Zuschnitts herausgegeben. In den folgenden Jahrzehnten nahm die Zahl derartiger Veröffentlichungen weiter zu. So wurden zwischen 1836 und 1840 jährlich ungefähr 33 Bücher publiziert, und von 1851 bis 1855 waren es ca. 58.²⁹ Aufsätze religiösen und halbreligiösen Inhalts wurden auch in lettischen Periodika sehr gern verbreitet. Die Aktivitäten der lutherischen Pastoren im Bereich der religiösen Bildung der Letten trugen zu deren Annäherung an das Christentum bei, aber von einer vollständigen Verwurzelung im Bewußtsein der Letten konnte noch nicht die Rede sein.³⁰

²⁸ *Latviešu Avīzes* vom 28. September 1822.

²⁹ *Apīnis, Grāmata* (wie Anm. 9), S. 143.

³⁰ L. Adamovičs, *Latviešu ieaugšana kristietībā* (Das Hineinwachsen der Letten ins Christentum), in: *Evanģēlija gaismā* (Im Licht des Evangeliums). Rīga 1939, S. 150; ders., *Dzimtenes baznīcas vēsture* (Kirchengeschichte der Heimat). [Detmold] 1947, S. 65.

Bei der Betrachtung der gegenseitigen Beziehungen von deutschen lutherischen Pastoren und Letten muß eine weitere bedeutsame, wenn auch nicht allzu verbreitete Erscheinung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwähnt werden – die individuelle Patronage deutscher Pastoren. Sie übernahmen die geistige und materielle Fürsorge für talentierte junge Letten, zeichneten damit deren berufliches Leben vor und forderten von ihnen ein bestimmtes Lebens- und Verhaltensmodell ein. Sie wiesen jenen eine Vermittlerrolle zwischen deutscher Geistlichkeit und lettischem Volk zu. Es sei angemerkt, daß diese Art von Patronage einige Lehrer, Pastoren und Literaten lettischer Nationalität hervorbrachte, die eine besondere Rolle in ihrer Epoche spielten und deren Wirken die ursprünglichen Erwartungen der deutschen Pastoren bei weitem übertraf.

So wurden als Ergebnis der Initiative und des praktischen Wirkens von Pastoren die Leiter der lettischen Lehrerseminare ausgebildet. Der Pastor zu Zirau, J.Chr. Wolter, schickte im Jahre 1831 den Bauernsohn Andrejs Bergmanis (1810–1869) auf das Lehrerseminar von Dexen in Ostpreußen. Nach Beendigung seiner Studien begann Bergmanis 1833 an der Schule von Zirau-Dserwen Kinder zu unterrichten und Volksschullehrer auszubilden. Bis zur Jahrhundertmitte erhielten in dieser Schule ungefähr 25 kurländische Lehrer ihre Ausbildung.³¹ Der Pastor zu Wolmar, der spätere Bischof F. Walter, schickte 1836 Jānis Cimze (1814–1881), den Sohn eines Arbeitsaufsehers, auf das Lehrerseminar nach Weidenfels. Von 1839 bis 1881 leitete Cimze das livländische Lehrerseminar, an dem 479 Lehrer ausgebildet wurden. Seine Zöglinge (die sogenannten „Cimzianer“) waren für die Entwicklung der Geschichte Lettlands von ausschlaggebender Bedeutung, viele bekannte Persönlichkeiten, Schriftsteller und Chorleiter entstammten dem Seminar.³²

F. Walter förderte auch die Ausbildung von Juris Neikens (1826–1868), der seine Bildung an der Universität Dorpat erhalten hatte; dieser wurde ein sehr beliebter Pastor in Livland.³³ In seinem gesamten weiteren Leben und Schaffen blieb Neikens seinem Förderer stets in „kindlicher Verehrung“ verbunden.³⁴

³¹ Birkerts, *Inteligence* (wie Anm. 17), S. 124–134.

³² J. Kalniņš, Jānis Cimze, Vidzemes draudzes skolotāju semināra pirmās direktors (Jānis Cimze, der erste Direktor des livländischen Volksschullehrerseminars). Rīga 1914.

³³ V. Zelče, Dažas pārdomas par Juri Neikenu un „Ceļa Biedri“ (Einige Überlegungen zu Juris Neikens und den „Weggenossen“), in: *Latvijas Vēstures Institūta Žurnāls* (1992), N. 1, S. 54–68.

³⁴ [J. Walter,] Bischof Dr. Ferdinand Walter, weil. General-Superintendent von Livland. Seine Landtagspredigten und sein Lebenslauf. Leipzig 1891, S. 259.

Ein Zögling von J.H. Trey, dem Oberpastor der Rigaer St. Johanniskirche, war Pastor H.G. Pēšs. Trey, der die Begabung von Pēšs, dem Sohn eines Arbeitsaufsehers auf dem Gut Piņķi, erkannt hatte, ermunterte diesen zu einer Ausbildung und unterstützte seinen Schulbesuch und Studien an der Universität Dorpat. Später übernahm Pēšs Treys Gemeinde an der Rigaer St. Johanniskirche. Sein Zeitgenosse A. Leitāns betonte, daß Trey Pēšs „wirklich wie seinen eigenen Sohn behandelte, ihn schätzte und mit Rat und Hilfe versah, wo er es nur konnte und vermochte“.³⁵ Ein weiterer, sehr bekannter Zögling Treys war der bereits erwähnte A. Leitāns, welcher zum seinerzeit populärsten lettischen Literaten avancierte. In der Erinnerung an sein Treffen mit Trey schreibt Leitāns: „Nun kann ich sagen, daß von diesem Moment an der Grundstein für mein weiteres Leben gelegt war. Pastor Trey wurde mir nicht nur zu einem lieben Freund, sondern auch zu einem Vater, der meine geistige Entwicklung förderte und zu meinem weiteren Lebensglück mehr beitrug, als es mein leiblicher Vater oder irgend jemand anderes vermochte und verstand.“³⁶ Trey half Leitāns, sich die Fertigkeiten eines Schriftstellers und Journalisten anzueignen, und ebnete seinen Publikationen den Weg. Die literarische Tätigkeit des Dichters Ansis Līventāls wiederum wurde von dem Pastor zu Birsen und Holmhof, J.F. Lundberg, gefördert.³⁷

Die von deutschen Pastoren unterstützten Letten bildeten eine ganz eigentümliche gesellschaftliche Gruppe. Ihnen war eine besondere Mission auferlegt – ihrem Volk als Vorbild zu dienen und ihr Leben seiner Entwicklung zu widmen. Nichtsdestoweniger mußte sich die Tätigkeit dieser gebildeten Letten in den Rahmen der von den deutschen Kreisen realisierten Ständepolitik einfügen. Diese Rolle war nicht leicht zu erfüllen, denn sie mußten für ihr Wirken einen Mittelweg zwischen den deutschen Pastoren und ihren eigenen Landsleuten finden. Von beiden Seiten wurde diesen lettischen Intellektuellen sowohl Stolz, Hochmut und Mangel an Demut als auch Verrat vorgeworfen. Zudem ließ ihre professionelle Tätigkeit mehrere von ihnen (Cimze, Pēšs, Neikens) einen höheren gesellschaftlichen Status erlangen, was ihre alltägliche Lebensweise

³⁵ A. Leitāns, *Cienīga Rīgas Jāņa draudzes vecākā mācītāja Heinrich Gottlieb Pehsch dzīves gājums un bērū diēna* (Lebenslauf und Begräbnistag des werten Heinrich Gottlieb Pehsch, Oberpastor der Rigaer Gemeinde St. Johanni). Rīga 1849, S. 3. Vgl. auch A. Apinis, *Indriķis Pēšs – pārejas laikmeta cilvēks, teologs, domātājs* (Heinrich Pehsch – Mensch, Theologe und Denker einer Übergangsepoche), in: *Latvijas Arhīvi* (1998), Nr. 1, S. 31-36.

³⁶ A. Leitāns, *Autobiogrāfija. Grāfa lielmāte Genoveva* (Autobiographie. Die Großmutter des Grafen, Genoveva). Rīga 1980, S. 41.

³⁷ M. Ārons, *Ansis Līventāls*, in: *Austrums* (1895), Nr. 10/12, S. 740-745. Es sei angemerkt, daß 1939 auf dem Friedhof der Kirche von Birsen eine gemeinsame Gedenktafel für Līventāls und Lundberg aufgestellt wurde.

grundlegend veränderte. So liefen beispielsweise Alltag und Gemeinschaftsleben der Pastoren Pēšs und Neikens und des Seminarleiters Cimze in der deutschen Gesellschaft ab, auch ihre Ehefrauen waren Deutsche,³⁸ und im heimischen Umgang wurde die deutsche Sprache verwendet. Der Literaturhistoriker T. Zeiferts hat Neikens treffend charakterisiert: „Er blieb abseits. (...) Er war Lette, blieb Lette, nahm lebendigen Anteil an den Letten und wollte dies auch weiterhin, doch durch seine Bildung und die Stellung im Gemeinschaftsleben, die er einnahm und insbesondere auch einnehmen sollte, fühlte er sich als Deutscher und konnte nicht verstehen, warum denn nicht jeder gebildete Lette mit den Deutschen in einer Gesellschaft lebte, warum dieser denn nicht im geistigen Sinne Deutscher wurde.“³⁹ Die lettischen Intellektuellen der ersten Generation wurden in ihrem Schicksal charakteristische Persönlichkeiten für die Übergangsepoche: Sie durchlebten in ihrem Wirken die soziale und nationale Spannung zwischen Deutschbalten und Letten.

Die Gestaltung von Kommunikations- und Informationsprozessen

Eine der wesentlichsten Leistungen der deutschbaltischen Pastoren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Schaffung einer langfristigen, regulären, periodischen Presse.⁴⁰ Im Jahre 1817 schlug K.F. Watson auf einer Sitzung der „Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst“ die Gründung der Zeitung „Mēnešu Avīze jeb Padomdevējs pie tās jaunās brīvestības būšanas“ vor. Er war der Ansicht, es sei nach der Bauernbefreiung unumgänglich, bei den Letten ein Verständnis für Politik zu wecken und ihnen so zu helfen, ihre neue rechtliche und soziale Stellung zu verstehen. Er teilte den Inhalt der für Letten gedachten Presseerzeugnisse in vier thematische Rubriken ein. In der ersten müßten erklärende Abhandlungen über die Stellung der lettischen Bauern nach der Aufhebung der Leibeigenschaft publiziert werden; solche Artikel würden Watsons

³⁸ Pēšs' Ehefrau war Hermine, Tochter des Pastors Trey, Neikens' Gattin die Gouvernante K. Brümmer, Tochter von Gutsbediensteten, und Cimze war mit J. Mollien, der Tochter eines Rigaer Gildeältesten, verheiratet.

³⁹ T. Zeiferts, Juris Neikens, in: Jura Neikena izlasīti raksti (Ausgewählte Schriften von Juris Neikens). Bd. 1, Rīga 1897, S. 7.

⁴⁰ Einer der ersten Versuche, im Baltikum eine für die Bauern bestimmte Zeitung herauszugeben, war im Jahre 1806 die estnischsprachige Dorpater Wochenzeitung „Tarto maa rahva Näddali-Leht“ der Pastoren G.A. Oldekop, J.Ph. und K.F. von Roth, die nur ein Jahr lang erschien und dann behördlicherseits verboten wurde. Vgl. *Towards a Civic Society: The Baltic Media's Long Road to Freedom. Perspectives on History, Ethnicity and Journalism*, hrsg. v. S. Høyer, E. Lauk u. P. Viha-lemm. Tartu 1993, S. 58.

Meinung nach helfen, die gespannten Erwartungen und Vorstellungen der Letten in die richtigen Bahnen zu lenken. In der zweiten Rubrik würden politische Informationen über Ereignisse im Gouvernement Kurland, in Rußland und anderen Staaten geboten; diese Rubrik, so meinte Watson, könnte sich die größten Lesersympathien erwerben, sofern die publizierten Materialien für die Bauern verständlich sein und sie diese Zeitung nicht als „ein aristokratisches Machwerk“ ansehen würden. In der dritten Rubrik plante Watson, literarische Arbeiten unterzubringen und Informationen über neue Bücher anzubieten. Die vierte sollte Anzeigen verschiedener Art beinhalten – an die Bauern gerichtete Polizeiverordnungen, Anzeigen über Versteigerungen, Jahrmärkte, Pferdediebstähle, die Preise des Rigaer Getreidemarktes u.a.⁴¹ Als Muster wählte Watson die bereits parallel in deutscher und lettischer Sprache verfaßte Ausgabe der „Mēnešu Avīze“ vom August 1817. Deren Leitartikel spiegelte die Hauptaufgabe einer Zeitung wider – nämlich die Umsetzung der Bauernbefreiung zu erläutern. Watson schrieb: „Ihr werdet jetzt, liebe Letten, auf einen neuen Weg geführt, den ihr nicht kennt; hier braucht ihr einen Führer, der die Gegend kennt und der euch herzlich lieb hat.“⁴²

Obwohl die Mitglieder der „Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst“ Watsons Plan zur Gründung eines lettischen Presseerzeugnisses lobend zur Kenntnis nahmen, standen sie der Möglichkeit einer Verwirklichung dieser Absicht nichtsdestoweniger ziemlich skeptisch gegenüber. Der Generalgouverneur des Baltikums, Marquis F. Paulucci, verwahrte sich gegen die Veröffentlichung von politischen Nachrichten in der „Mēnešu Avīze“. Er war der Meinung, den Bauern dürften nur Informationen über ihr eigenes Leben gegeben werden. Als Watson die erhoffte Unterstützung nicht erhielt, verzichtete er auf die Gründung dieser Zeitung.⁴³ Allerdings änderte sich einige Jahre später die Haltung der Behörden gegenüber den an die Bauern gerichteten Presseerzeugnissen.

§ 203 des livländischen Gesetzes zur Bauernbefreiung des Jahres 1819 sah für das einfache Volk einen Anzeiger vor, der Regierungs- und Gerichtsverordnungen sowie offizielle und private Anzeigen publizieren

⁴¹ Plan über die Art und Weise, wie die Gesellschaft auf die Kultivierung des lettischen Landvolkes einwirken könne, vorgelesen am 8ten August 1817 von dem Pastor Watson zu Lesten, in: Jahresverhandlungen (wie Anm. 10), S. 45-52.

⁴² Latvijas Valsts vēstures arhīvs (Historisches Staatsarchiv Lettlands, Riga) (LVVA), f. 5759, apr. 1, l. 8, S. 23. Zur Publikation des Textes der „Mēnešu Avīze“ von K.F. Watson in lettischer Sprache vgl. V. Zelče, M. Jakovļeva, Dokumenti par „Latviešu Avīžu“ izveidi un darbības sākumu (Dokumente über die Gründung und den Beginn der Tätigkeit der „Latviešu Avīzes“), in: Latvijas Arhīvi (1994), Nr. 3, S. 53 ff.

⁴³ Vgl. Jahresverhandlungen (wie Anm. 10), S. 52 u. 53.

sollte. Die Gestaltung des Inhalts der Presseerzeugnisse fiel in den Zuständigkeitsbereich der Sekretäre der Kreisgerichte von Riga und Dorpat.⁴⁴ Die Unfähigkeit dieser Behörden, die im Gesetz vorgesehenen Ausgaben zu veröffentlichen, machten sich die Pastoren K.F. Watson und O.W. Masing zunutze, indem sie den Behörden ihre Initiative anboten. Doch es war nicht in ihrem Interesse, nur Anzeigenblätter zu schaffen, sie intendierten statt dessen zu Presseerzeugnissen allgemeinen Inhalts. Im Jahre 1821 gab Masing in Dorpat die estnischsprachige Zeitung „Marahva Näddala-Leht“ heraus.⁴⁵

Auch Watson zog bereits 1821 die Gründung einer lettischen Zeitung in Betracht. In einem Brief an den Generalsuperintendenten von Livland, K.G. Sonntag, betonte er, daß es das Ziel der Zeitung sein werde, „den Letten über seinen bisherigen egoistischen und stumpfen Particularismus zu erheben“ und in seine Seele den Gedanken „homo sum et nil humani a me alienum puto“ einzupflanzen.⁴⁶ Nach Watsons Meinung war es gerade mit Hilfe einer Zeitung möglich, die Vorstellungen der Letten über die Welt, deren politische Struktur sowie andere Staaten zu bilden; so könnten die durch die Leibeigenschaft geschaffene Isolation aufgebrochen und kommunikative Verbindungen sowohl unter den Letten selbst als auch mit den anderen Ständen sowie der übrigen Welt aufgebaut werden. Bei der Benachrichtigung der kurländischen Gemeindeggerichte über die Herausgabe der neuen Zeitung wies Watson darauf hin, es sei ihr Zweck, daß „die Letten mehr Kontakt mit den Deutschen haben und einander kundtun könnten, was nötig wäre“.⁴⁷

Im Jahre 1821 unterzeichnete der Generalgouverneur des Baltikums, F. Paulucci, die Erlaubnis, lettische Presseerzeugnisse zu publizieren, und im Januar 1822 nahm Watson die Herausgabe der Wochenzeitung „Latviešu Avīzes“ auf. Nach seinem Tode wurde die Redaktion der Zeitung von Mitauer Pastoren übernommen – J.Chr. Köhler (1826–1830), J.W. von Richter (1831–1835), W.K. Pantenius (1835–1849) und R. Schulz (1849–1866). In den 30er Jahren begannen die deutschen lutherischen Pastoren mit der Gründung weiterer lettischsprachiger Presseerzeugnisse. Von 1832 an gab der Oberpastor der lettischen Gemeinde der St. Johankirche in Riga, J.H. Trey, eine Wochenzeitung allgemeinen Inhalts,

⁴⁴ Polnoe sobranie zakonov Rossijskoj imperii (Vollständige Sammlung der Gesetze des Russischen Reiches). Bd. 36, St. Petersburg 1830, Nr. 27734, S. 595 ff.

⁴⁵ Die Zeitung „Marahva Näddala-Leht“ erschien von 1821 bis 1823 sowie im Jahre 1825; vgl. Civic Society (wie Anm. 40), S. 59.

⁴⁶ Ārons, Biedrība (wie Anm. 4), S. 361.

⁴⁷ K.F. Watson, J.M. Steffenhagen, Pie pagasta tiesas (Am Gemeindeggericht). Mitau 1821, S. 1.

„Tas Latviešu Ļaužu Draugs“ (seit 1838 lautete ihr Titel „Tas Latviešu Draugs“, „Der lettische Freund“), heraus, ab 1836 auch eine religiöse Beilage der Zeitung. 1833 begann der Pastor von Roop, G.G. Sokolowsky, eine Zeitung religiösen Inhalts, „Ziņas par Notikumiem iekš Dieva Valstības“ („Nachrichten über Geschehnisse im Reich Gottes“), zu publizieren. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde kein weiteres lettischsprachiges Presseerzeugnis ins Leben gerufen, weil die zaristische Administration eine strenge Politik in der Konzessionserteilung verfolgte. 1835 wurde Pastor Treys Bitte um Genehmigung der Herausgabe einer religiösen Zeitschrift namens „Dieva Vārdu Miļotājiem“ („Für Liebhaber von Gottes Wort“) abgelehnt, ebenso das Gesuch von Pastor G. Schilling hinsichtlich der Publikation einer Zeitung religiösen Inhalts in lettischer Sprache.⁴⁸ Im Jahre 1836 wiederum unterzeichnete der russische Bildungsminister S. Uvarov einen Befehl, wonach in ganz Rußland die Konzessionserteilung für private Presseerzeugnisse ausgesetzt wurde.⁴⁹

Aus den Reihen der deutschen Pastoren rekrutierten sich nicht nur alle Redakteure der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts herausgegebenen lettischen Zeitungen, sondern auch die Mehrzahl ihrer Mitarbeiter. In den „Latviešu Avīzes“ publizierten 1823 vier Pastoren ihre Artikel,⁵⁰ 1829 waren es schon 21.⁵¹ In den 20er Jahren waren die eifrigsten Mitarbeiter der „Latviešu Avīzes“ der Pastor von Birsgallen-Linden, C. Schulz, der Pastor von Nerft, F.W. Wagner, der Propst zu Grobin, C.F. Launitz, der Pastor von Tuckum, K.G. Elverfeld, und der Pastor von Selburg-Sonnaxt, A. Stender. In den 30er und 40er Jahren verringerte sich die Zahl der Mitarbeiter der „Latviešu Avīzes“, beispielsweise sandten im Jahre 1842 nur neun Pastoren ihre Artikel an die Zeitung.⁵² Die Redakteure der lettischen Zeitungen publizierten auch Abhandlungen von Autoren lettischer Nationalität. Als erster selbständiger Zeitungsmitarbeiter lettischer Herkunft wird gewöhnlich Matīss Vītiņš angesehen, dessen erste Artikel im Jahre 1823 in den Spalten der „Latviešu Avīzes“ erschienen.⁵³ Enger und produktiver war die Zusammenarbeit mit Pastor Trey, dem Redakteur der Zeitung „Tas Latviešu Ļaužu Draugs“, mit lettischen Autoren. Trey ermunterte talentierte und gebildete Letten unablässig, in Literatur und Zeitungswesen tätig zu werden, stand ihnen mit Ratschlägen zur Seite

⁴⁸ Rossijskij Gosudarstvennyj Istoričeskij Archiv (Historisches Staatsarchiv Rußlands, St. Petersburg) (RGIA), f. 772, op. 1, d. 816 u. 826.

⁴⁹ B.I. Esin, Istorija ruskoj žurnalistiki XIX v. (Geschichte der russischen Journalistik im 19. Jahrhundert). Moskva 1989, S. 30.

⁵⁰ Latviešu Avīzes vom 27. Dezember 1823.

⁵¹ Latviešu Avīzes vom 26. Dezember 1829.

⁵² Latviešu Avīzes vom 31. Dezember 1842.

⁵³ Birkerts, Inteligēnce (wie Anm. 17), S. 95-99.

und bewertete ihre literarische Begabung. In der von Trey geleiteten Zeitung veröffentlichten die seinerzeit besten Literaten lettischer Nationalität – A. Leitāns, E. Dinsbergs, A. Līventāls, J. Ruģēns, P. Ulpe, K. Kaktiņš u.a. In „*Tas Latviešu Ļaužu Draugs*“ wurden ihre Prosaaufsätze, Übersetzungen, populärwissenschaftlichen Artikel und religiösen Abhandlungen untergebracht. Dennoch blieben die Publikationen von Autoren lettischer Herkunft, abgesehen von der Dichtung, qualitativ schwächer als die Werke deutscher Pastoren. Deshalb bildeten die Artikel letzterer auch den bedeutenderen und wertvolleren Teil des Inhalts der lettischen Zeitungen.

Die ursprüngliche Auflage der „*Latviešu Avīzes*“ belief sich auf 200 Exemplare, zudem waren seit 1823 aufgrund einer behördlichen Anordnung alle Gemeindeggerichte des Gouvernements Kurland verpflichtet, die Zeitung zu abonnieren.⁵⁴ Auch für „*Tas Latviešu Ļaužu Draugs*“ sind die Zahlen eher niedrig: Im Jahre 1846 kam die Zeitung in 400 Exemplaren heraus, von denen 261 abonniert waren.⁵⁵ Die Auflage der Zeitung „*Latviešu Avīzes*“ belief sich 1843 auf 350 Exemplare, im Jahre 1847 waren es nur noch 250.⁵⁶ Natürlich fanden die lettischen Zeitungen in der lettischen Gesellschaft keine übermäßig große Verbreitung, obwohl ein Exemplar in jener Zeit üblicherweise von mehreren Dutzend Menschen gelesen wurde.

Das Verdienst der von den Pastoren herausgegebenen Zeitungen war die allmähliche Schaffung von Informationsmöglichkeiten und die Entwicklung eines gesellschaftlichen Bewußtseins unter den Letten. Schon in den 20er Jahren publizierte K.F. Watson in der Zeitung „*Latviešu Avīzes*“ lokale und ausländische Nachrichten. Thematisch dominierten Informationen über außergewöhnliche Ereignisse und Wetterverhältnisse in verschiedenen Regionen und Ländern. Gemäß den im Russischen Reich geltenden Gesetzen über die Pressetätigkeit war es in den Presseerzeugnissen, die sich an die niederen Stände richteten, nicht erlaubt, Informationen politischen Inhalts zu veröffentlichen. Deshalb erschienen in den lettischen Zeitungen nur über die allerwichtigsten politischen Ereignisse Nachrichten, z.B. den Tod des Zaren Alexander I. und den Regierungsantritt Nikolaus' I. wie auch den russisch-türkischen Krieg (1828/29).

⁵⁴ K.F. Watson, J.M. Steffenhagen, *Grāmata pie pagasta tiesas* (Das Buch am Gemeindeggericht). Mitau 1823, S. 1.

⁵⁵ LVVA, f. 1, apr. 12, l. 688, S. 32 u. 33. In Livland gingen beispielsweise von 218 abonnierten Exemplaren der Zeitung „*Tas Latviešu Draugs*“ 111 (50,92%) an Pastoren und Pastorate; vgl. ebenda, f. 3, apr. 5, l. 1860, S. 33.

⁵⁶ A. Apīnis, S. Šiško, *Jelgavas izdevēji Stefenhāgeni latviešu grāmatniecībā* (Die Mitauer Herausgeber Steffenhagen im lettischen Buchwesen), in: *Bibliotēku zinātnes aspekti* (Aspekte der Bibliothekswissenschaft). Bd. 2 (7), Rīga 1972, S. 177.

Obgleich die in den lettischen Zeitungen publizierten Informationen als gesellschaftlich unbedeutend eingeschätzt werden müssen, hatten sie seinerzeit doch einen speziellen Wert für die lettischen Leser. In den langen Jahren der Leibeigenschaft waren die Letten von der Außenwelt isoliert gewesen, Informationen über andere Staaten und Völker hatte es nur fragmentarisch und gerüchteweise gegeben. Das Nachrichtenmaterial in den Zeitungen gewährleistete einen eigenständigen und regelmäßigen Informationsfluß, hielt die Beziehungen der Letten mit der Welt aufrecht und begann ein Zugehörigkeitsgefühl zur Weltzivilisation zu schaffen.

Eine neue Epoche in der von deutschen Pastoren geschaffenen lettischen Presse ist mit dem Wirken des Mitauer Pastors R. Schulz verbunden.⁵⁷ Ende der 40er Jahre war im lettischen Zeitungswesen eine Krisensituation entstanden – es erschien nur noch eine einzige Zeitung, die „Latviešu Avīzes“, die zudem nur wenige Leser hatte. Schulz, der die gesellschaftliche Bedeutung der Presse erkannt hatte, leitete eine Reform der „Latviešu Avīzes“ in die Wege. Zuerst bemühte er sich, in die inhaltliche Arbeit an der Zeitung neue Mitarbeiter aus den Reihen der deutschen lutherischen Pastoren einzubinden. An sie gerichtet äußerte Schulz: „Ihr werdet selbst wissen, welch großen Nutzen Zeitungen haben. Was würde der beste Pastor ausrichten, wenn er keine Kirche hätte, in der viele Leute seine Stimme hören können. Was hilft es, wenn wir so viele Liebhaber des lettischen Volkes haben, die in ihrem Kämmerlein für die Letten nützliche Ratschläge ersinnen, aber dieser gute Rat nicht bekannt wird.“⁵⁸

Schulz' Ziel war es, aus den „Latviešu Avīzes“ eine Volkszeitung zu machen; deshalb mußte der Inhalt der Zeitung dem Bildungsniveau und den intellektuellen Kapazitäten des Durchschnittsletten angepaßt werden. Schulz betonte den gravierenden Unterschied zwischen deutscher und lettischer Lebensweise und Bildung und meinte: „Setze ihm nicht die Sachen, die Artikel und Worte vor, die für die Deutschen gar sehr erfreulich sind, aber nicht für die Bauern. Der Lette hat einen andersartigen Mund, einen anderen Geist, ein andersartiges Leben, andere Freuden, andere Sorgen, andersartige Ähnlichkeiten und Vorstellungen als die Herren.“⁵⁹ Deswegen, so Schulz, müsse mit den Letten in der für sie bestimmten Zeitung wie mit Kindern gesprochen werden. Um den Leserkreis zu ver-

⁵⁷ Zu Schulz' widersprüchlicher Rolle in der Geschichte Lettlands vgl. J. Līgotnis, Rūdolfs Šulcs latviešu garīgo cīņu spoguļī (Rudolf Schulz im Spiegel der geistigen Kämpfe der Letten), in: Burtņieks (1934), Nr. 10, S. 767-779.

⁵⁸ Latviešu Avīzes vom 5. Dezember 1849.

⁵⁹ Latviešu Avīzes vom 5. Juli 1852.

breitern, senkte Schulz 1853 den Jahrespreis für die „Latviešu Avīzes“ von zwei auf einen Rubel und vergrößerte den Umfang der Zeitung, indem er eine Beilage entwarf. Diese Maßnahmen zeitigten Erfolge: Im Jahre 1852 hatten die „Latviešu Avīzes“ 400 Abonnenten, 1853 waren es bereits 2000.⁶⁰

Nichtsdestoweniger fand die erste sogenannte „Informationsexplosion“ in der lettischen Gesellschaft erst in den darauffolgenden Jahren statt – während des Krimkrieges (1853–1856). Schulz veröffentlichte in den „Latviešu Avīzes“ Informationen über den Kriegsverlauf und ausführliche Schilderungen von Schlachten und deren Schauplätzen. Die Berichte über den Hergang des Krimkrieges beschränkten sich häufig nicht nur auf eine einfache Wiedergabe der Ereignisse, sondern betrachteten auch die zwischenstaatlichen Beziehungen und charakterisierten die Politik, Diplomatie und die Monarchen der kriegführenden Mächte. Um die Nachrichten für den Leser anschaulicher zu machen, veröffentlichte Schulz in der Beilage der Zeitung auch eine Karte von Europa und der Krim, auf der die Orte des Kriegsverlaufs verzeichnet waren. Diese Karte fand großen Zuspruch bei den lettischen Lesern. Schulz fuhr weiterhin fort, das Wissen der Leser über die politische Aufteilung der Welt auszubauen, und veröffentlichte in der Beilage der „Latviešu Avīzes“ noch weitere Karten. Die Zeitung publizierte auch Informationen über die jüngsten Ereignisse in Kurland und Livland, wohin – aus Angst vor dem Ausbruch von Kampfhandlungen – russische Truppenteile verlegt worden waren. Auch über die englischen und französischen Angriffe auf die Häfen an der Ostseeküste und die Zerstörung von Fischerbooten wurde berichtet. Das Interesse der lettischen Leser für die Informationsmaterialien in den „Latviešu Avīzes“ war groß. Rasch wuchs die Auflage der Zeitung. Im Jahre 1854 hatte sie 3000 Abonnenten, 1855 gar 4100.⁶¹

Schulz' Leistung bei der Gestaltung der „Latviešu Avīzes“ lenkte die Entwicklung des lettischen Zeitungswesens in neue Bahnen. Während die lettische Presse in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, obwohl das neueste Nachrichtenmaterial publiziert wurde, hauptsächlich eine bildende und religiös-erzieherische Aufgabe erfüllt hatte, gewann in den 50er Jahren gerade die Informationsfunktion eine immer größere Bedeutung. Innerhalb von nicht ganz drei Jahren, während derer die „Latviešu Avīzes“ kontinuierlich Nachrichten über internationale Fragen veröffentlichten, bildeten sich bei den lettischen Zeitungslesern die ersten Fertigkeiten,

⁶⁰ Latviešu Avīzes vom 24. Dezember 1853.

⁶¹ Latviešu Avīzes vom 30. Dezember 1854 und 29. Dezember 1855.

sich näher mit außenpolitischen Vorgängen zu beschäftigen, sowie die Angewohnheit zu verfolgen, was in der Welt geschah. Diese Vorgänge waren bereits ein wesentliches Indiz für die Befreiung der Letten aus der in der Leibeigenschaft begründeten Isolation und die Herausbildung von Informationskontakten mit der Welt.

Eine besondere Bedeutung bei der Herausbildung von Kommunikation in der lettischen Gesellschaft selbst hatten wiederum die lettischen Publikationen. Ein Leser der „Latviešu Avīzes“, Miķelis Aumanis, äußerte bereits in den ersten Jahren des Erscheinens der Zeitung, daß mit Hilfe der Zeitungen „wir jede Woche zu wissen bekommen, was in unserem Vaterland geschieht und wie es den kurländischen Brüdern geht. Durch sie können wir für ganz Kurland jetzt das bekanntgeben, was wir bisher nur in der Kirche verkünden lassen konnten. Durch sie können wir Ratschläge austauschen mit denjenigen, mit denen wir keinen Umgang pflegen können“.⁶² Bezeichnend sind die in den 20er Jahren in den „Latviešu Avīzes“ begonnenen Diskussionen über die Zukunft des lettischen Volkes, in die sich auch die Letten selbst einschalteten. So betonte beispielsweise der Aufseher von Alt-Schwarden, Jēkabs Pīsenieks, in einem Brief an die „Latviešu Avīzes“, daß die Letten Kurland in ein „neues Deutschland“ umwandeln müßten.⁶³ Ein anderer Leser wiederum, mit Namen Šnēbahs, widersprach ihm: „(...) wir wollen nicht Glück, Besitz oder Unglück eines Deutschlands; wir wollen durch uns selbst unser eigenes Glück gebären; wir wollen Letten in Volk und Sprache bleiben.“⁶⁴

Stimmung und Sehnsüchte der lettischen Gesellschaft wurden Ende der 30er und zu Beginn der 40er Jahre durch die in „Tas Latviešu Draugs“ veröffentlichten Gedichte lettischer Autoren deutlich. In ihnen klang ein Verständnis von nationaler Identität, persönlicher Emanzipation, dem Entstehen neuer gesellschaftlicher Beziehungen, der rechtlichen Stellung und der Bedeutung von Eigeninitiative an – dies alles stand längst im Widerspruch zu der von den deutschen Kreisen propagierten Vorstellung von der Entwicklung des lettischen Volkes einzig im Rahmen des Bauernstandes. So schrieb z.B. A. Leitāns: „Weder kann nur der Deutsche zu Ehren kommen, / Noch kann der Lette nur Bauer bleiben. / Es gibt in jedem Volk Würdige, / Und in jedem auch Bauern.“⁶⁵ Die Quintessenz der nationalen Sehnsüchte der Letten in dieser Epoche findet sich jedoch in den Zeilen von J. Ruģēns: „Wann kommen für die Letten die Zeiten, / Die andere Völker jetzt schon sehen? / Wann wird die Finsternis wie

⁶² Latviešu Avīzes vom 19. April 1823.

⁶³ Latviešu Avīzes vom 18. Mai 1822.

⁶⁴ Latviešu Avīzes vom 8. Februar 1823.

⁶⁵ Tas Latviešu Draugs vom 24. August 1839.

Dunst verschwinden, / Was deckt die Augen der Leute zu?“⁶⁶ Die von Pastoren herausgegebenen lettischen Zeitungen förderten den Austausch von Gedanken und Meinungen unter den lettischen Autoren und bekräftigten die Herausbildung einer Gesellschaft in den lettischen literarischen Zirkeln und den diesen nahestehenden Kreisen.⁶⁷

Zweifellos waren die von deutschen lutherischen Pastoren herausgegebenen lettischen Zeitungen eine einzigartige Erscheinung im Gesamtbild der Presse des Russischen Reiches, denn in diesem Staat wurden, abgesehen von seltenen Ausnahmen, keine an die unteren Gesellschaftsschichten gerichteten Presseerzeugnisse publiziert. Die von der deutschen Geistlichkeit begründete lettische Presse schuf die Voraussetzungen nicht nur für das Entstehen eines lettischen nationalen Zeitungswesens, sondern auch für andere bedeutsame nationale und gesellschaftliche Aktivitäten der Letten.

Konfrontation

In der Geschichte Lettlands wird die zweite Hälfte der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts als das nationale Erwachen der Letten und der Beginn der nationalen Bewegung und Entwicklung der modernen lettischen Nation angesehen. Die Schaffung einer Nation auf dem lettischen ethnischen Territorium war ein unausweichlicher Prozeß, der durch die allgemeinen Entwicklungstendenzen der neuzeitlichen Gesellschaft bestimmt wurde. Den Impuls für diese Entwicklungsrichtung gab die Geburt des lettischen Nationalismus in der 50er und 60er Jahren, aus der die erste lettische Nationalbewegung hervorging, die wiederum die Grundlagen für das Konzept einer Nation legte. Den Anfang hierfür machte die Entstehung einer neuen Generation lettischer Intellektueller, für die die lettische Identität das Hauptargument für ein individuelles und soziales Selbstverständnis war. Diese Generation von Intellektuellen erhielt den Namen *Jungletten*.

Den Beginn eines bewußten lettischen Ethnonationalismus in der zweiten Hälfte der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts markieren mehrere bedeutende Ereignisse – das Erscheinen des ersten Buches mit lettischer nationaler Kunstdichtung, die Herausgabe der ersten von Letten selbst redi-

⁶⁶ Tas Latviešu Draugs vom 28. August 1841.

⁶⁷ Vgl. A. Apīnis, *Agriēnā (Inteligences loma latviešu sabiedrības lasīšanas vēsturē 19. gadsimta 30.–50. gados)* (In der Frühzeit [Die Rolle der Intelligenz in der Lesegeschichte der lettischen Gesellschaft von den 30er bis 50er Jahren des 19. Jahrhunderts]), in: Karogs (1982), Nr. 8, S. 141-145; Nr. 9, S. 149-158.

gierten Zeitung, die Entstehung der ersten lettischen Studentengruppe. Diesen Ereignissen folgten andere gesellschaftliche und kulturelle Aktivitäten nationalen Charakters. Eine besondere, konsolidierende Bedeutung fiel den von Letten selbst gegründeten Zeitungen „Mājas Viesis“ („Der Hausgast“) und „Pēterburgas Avīzes“ („Petersburger Zeitung“) sowie den neuen lettischen sozialen Autoritäten zu – den Anführern der nationalen Bewegung K. Valdemārs, J. Caunīte, B. Dīriķis und anderen. Sie formulierten auch die ersten Ziele der lettischen nationalen Bewegung – allgemeine Emanzipation der Letten und Gleichberechtigung mit den anderen Völkern – und stellten die Notwendigkeit einer national, sozial und materiell gerechteren Gesellschaft heraus.⁶⁸

Zweifellos standen diese Forderungen in offenem Gegensatz zu den von den deutschen höheren Kreisen aufrechterhaltenen hierarchischen Beziehungen zwischen Deutschen und Letten. Daß die Letten Anspruch auf die Vollwertigkeit ihres eigenen Volkes erhoben, wurde als Bedrohung der gesellschaftlichen Ordnung im Baltikum verstanden. Deshalb rief jedes Unternehmen der lettischen Nationalisten eine Gegenreaktion der deutschen höheren Kreise hervor. Sie verneinten jegliche Perspektive einer lettischen Nation kategorisch und nutzten im Kampf gegen den entstehenden lettischen Nationalismus beinahe alle zur Verfügung stehenden Mittel – die Kirche, Schulen, Insinuationen, die russische Bürokratie, Repressionen, die deutsche und lettische Presse, Diskreditierung der Anführer der nationalen Bewegung, Einschränkungen im Bildungserwerb u.a.⁶⁹

In einer solchen Situation war eine öffentliche ideelle Konfrontation zwischen den lettischen Intellektuellen und den deutschen höheren Kreisen, die praktisch durch die lutherische Geistlichkeit vertreten wurden, schlicht unausweichlich. Die Argumente der deutschen Pastoren wurzel-

⁶⁸ G. Apals, Jaunlatviešu kustības organizatoriskā attīstība 19. gadsimta 50. un 60. gados (Die organisatorische Entwicklung der Bewegung der Jungletten in den 50er und 60er Jahren des 19. Jahrhunderts), in: Latvijas Arhīvi (1997), Nr. 3, S. 37-45; E. Blanks, Latvju tautiskā kustība (Die lettische Volksbewegung). Rīga 1994; G. Libermanis, Jaunlatvieši: No latviešu ekonomiskās domas vēstures (Die Jungletten: Aus der Geschichte des lettischen ökonomischen Gedankens). Rīga 1957; A. Plakans, Peasants, Intellectuals, and Nationalism in the Russian Baltic Provinces, 1820–90, in: Journal of Modern History 46 (1974), S. 445-475; ders., The Latvians, in: Russification in the Baltic Provinces and Finland, 1855–1914, hrsg. v. E.C. Thaden. Princeton 1981, S. 207-226.

⁶⁹ M. Duhanovs, Baltijas muižniecība laikmetu maiņā: Baltijas muižniecības politika 19. gs. 50.–70. gados un tās apoloģētiskās historiogrāfijas kritika (Der baltische Adel im Wandel der Epochen: Die Politik des baltischen Adels in den 50er bis 70er Jahren des 19. Jahrhunderts und die Kritik seiner apologetischen Historiographie). Rīga 1986, S. 181-224.

ten in ihrer früheren Konzeption von hierarchischen Beziehungen und patriarchalischem Kontakt zwischen Deutschen und Letten. Dieses Beziehungsmodell war ihrer Meinung nach das einzig mögliche. Pastor G. Brasche äußerte, daß die Letten keinerlei nationale Vergangenheit besäßen, deshalb könnten sie auch nicht auf eine nationale Zukunft hoffen, denn die Letten „kennen sich selbst nur als Glieder eines Standes“.⁷⁰ Brasche verwies auch darauf, die gebildete lettische Jugend hätte sich mit den Schlagwörtern der neuen Epoche, nämlich Emanzipation, Nationalität und Realismus, vergiftet. Pastor R. Schulz war in den 50er Jahren der Meinung, es sei unumgänglich, die lettische Bewegung sofort in die richtigen Bahnen zu lenken, sonst wäre es zu spät.⁷¹ Die Äußerungen der Pastoren bezeugen, daß sie in den 50er und 60er Jahren nicht in der Lage waren, die wachsende nationale Bewegung und deren tiefe soziale Ursachen zu verstehen.⁷² Sie glaubten, daß sowohl die gesellschaftlichen Beziehungen im Baltikum als auch die Entwicklung der Letten in die alten Bahnen gelenkt werden könnten, indem die Bestrebungen der ersten lettischen national gesinnten Intellektuellen unterdrückt würden.

In der Konfrontation wurde der deutschen Geistlichkeit von lettischer Seite Usurpation des Rechts auf Entstehung eines lettischen geistigen Lebens sowie Bestrebungen, die Letten im Bauernstand festzuhalten und ihre soziale Mobilität zu hemmen, vorgeworfen. Die lettischen Intellektuellen betonten, die deutsche lutherische Geistlichkeit habe der lettischen Sprache und der Entwicklung der Nation allzu enge Grenzen gesetzt; deswegen sei es die Aufgabe der Letten selbst, sich um alles weitere zu kümmern, was die Deutschen als unmöglich deklariert hätten.⁷³ Die lettischen Intellektuellen traten für eine freie allgemeine Entwicklung von Wirtschaft, Bildung und Kultur sowie individuelle Eigenverantwortlichkeit und Initiative ein. Mit ihren Artikeln und Büchern, besonders aber mit den in der Presse veröffentlichten Satiren boten die lettischen Intellektuellen einen neuen, freieren und zeitgemäßerem Blick auf die Welt und die Gesellschaft und schufen im lettischen Bewußtsein die Werte einer modernen Gesellschaft.

⁷⁰ J. Straubergs, *Cīņa par „Jauno Latviju“ 1856. gadā* (Der Kampf um das „Neue Lettland“ im Jahre 1856), in: *Izglītības Ministrijas Mēnešraksts* (1939), Nr. 1, S. 8.

⁷¹ T. Zeiferts, *Latviešu rakstniecības vēsture* (Geschichte der lettischen Literatur). Rīga 1993, S. 270 u. 271.

⁷² Duhanovs, *Baltijas muižniecība* (wie Anm. 69), S. 204.

⁷³ *Latvijas vēstures avoti* (Quellen zur Geschichte Lettlands). Bd. 5: *Dokumenti par tautas atmodas laikmetu 1856–1867 g.* (Dokumente über die Epoche des nationalen Erwachens 1856–1867). Rīga 1939, S. 140.

Die Geburt des Nationalismus trug auch zur Säkularisierung des lettischen Bewußtseins und Denkens bei und erzeugte gleichzeitig eine Fülle von Konflikten zwischen lettischen Intellektuellen und deutschen Pastoren. Die Kreise der Geistlichkeit beharrten auf den alten Positionen, die Letten sollten mit ihrem sozialen Status zufrieden sein und nicht nach Erfolgen im weltlichen Leben streben. Die lettischen Intellektuellen wiederum warfen den Pastoren vor, daß sie die Armut der Letten „als einen gottgefälligen Zustand“ priesen, die lettischen Bestrebungen nach guter Ausbildung hemmten, lettische Literatur qualitativ niedrigen Inhalts herausgaben, sich gegen den Wunsch der Letten zur Hebung ihres materiellen Wohlstands wandten usw.⁷⁴ Diese Konfrontation mit den deutschen höheren Kreisen und die feindliche Haltung der deutschen Geistlichkeit gegenüber der nationalen Bewegung konsolidierten die lettische Gesellschaft in hohem Maße und verliehen ihren Bestrebungen einen ausgeprägteren Charakter von nationaler und sozialer Befreiung.

In der zweiten Hälfte der 50er Jahre hatte sich das von den deutschen Pastoren nach der Bauernbefreiung eingebrachte Programm zur Herausbildung gesellschaftlicher Beziehungen völlig überlebt und geriet bereits in Widerspruch zu seiner Epoche. Selbstverständlich sind die Ereignisse, die Geschichte machen, ihre Motive und Erscheinungen unterschiedlich zu bewerten.⁷⁵ Unbestreitbar war die erste mächtige Welle der offenen nationalen Bewegung von den sozialen und nationalen Verhältnissen des vorangegangenen Jahrzehnts geprägt worden. Indem sich die deutschen höheren Kreise nach der Aufhebung der Leibeigenschaft für den Entwurf einer ethnisch und sozial kraß geteilten Gesellschaft entschieden, wurde der Boden für die Entwicklung der lettischen Nation bereitet.

Aus dem Lettischen übersetzt von Sabine Jordan, Münster

⁷⁴ J. Alunāns, *Izlase* (Auswahl). Rīga 1956, S. 209.

⁷⁵ Im historischen Bewußtsein der Letten scheint die vor einigen Jahren von F. Winterscheidt geäußerte Erkenntnis noch völlig unbekannt zu sein, daß auch ohne die Kämpfe der Jungletten „ein neues Jahrhundert den von der historischen Entwicklung logisch bestimmten und von den Völkern so sehr ersehnten Fortschritt mit sich gebracht hätte“; vgl. F. Vinteršēids, *Mana Latvija: Dienasgrāmatas lappuses* (Mein Lettland: Tagebuchseiten). Rīga 1995, S. 24.